

HAMBURGER
KUNSTHALLE

HAMBURGER SCHULE

Das 19. Jahrhundert
neu entdeckt

Herausgegeben von
Markus Bertsch und Iris Wenderholm
im Auftrag der
Hamburger Kunsthalle

MICHAEL IMHOF VERLAG

77

Martin Gensler (1811–1881)
*Nordseite des St. Johannisklosters
in Hamburg, 1828*

Tusche und Aquarell

31 x 22 cm

Hamburger Kunsthalle

Kupferstichkabinett

Inv.-Nr. 24229

Lit.: Gensler 1843; Bürger 1916, S. 94,
Nr. 35; Pauli 1925, S. 80f.; Slg.-Kat. Hamburg
1969, S. 89; Hipp 1989; Reuther 1999a, S. 14,

Nr. 12; Reuther 2001

Genslers Aquarell *Nordseite des St. Johannisklosters in Hamburg* zeigt das Kloster noch vor seinem endgültigen Abriss im Jahre 1837. Der Künstler setzte sich vielfach mit diesem Bildmotiv auseinander, wobei das vorliegende Blatt als eines der ersten dieser Serie gilt. Gensler erkundete alle Ecken und Winkel des Gebäudes und dokumentierte akribisch seinen letzten Zustand. Vor allem Architekturelemente und Holzkonstruktionen, aber auch den Hausrat des Klosters hielt er zeichnerisch fest, um eine Erinnerung an das zu verschwinden drohende Bauwerk zu schaffen. Mit der Technik der aquarellierten Federzeichnung erreichte der Künstler dabei eine außergewöhnliche Wirklichkeitsnähe.

Gensler zeigt die Fassade der Küchen- und Wirtschaftsgebäude des Klosters, die aus einem Ziegelbau mit mehreren Fenstern und einem hölzernen Ergänzungsbau besteht. Er fügte der Komposition mehrere Staffagefiguren hinzu, die der Architekturstudie eine genrehafte Note verleihen. Die Zeichnung hält den Zerfall des Klosters bildmäßig fest: Die Glasscheiben sind zerbrochen und der Putz bröckelt bereits vom Mauerwerk. Die Nischen und die unterschiedlichen Fensterformen der Fassade weisen das Gebäude als mittelalterliches Bauwerk aus. Das Johanniskloster wirkte nicht wie ein sakraler Ort. Nach der Reformation wurde das Kloster aufgehoben und beherbergte ab 1529 die Gelehrtenschule des Johanneums, später das Akademische Gymnasium und die Stadtbibliothek. Während der Französischen Besatzung diente die St. Johanniskirche schließlich als Lebensmittelspeicher und auch nach dem Abzug der Napoleonischen Truppen wurden hier keine Gottesdienste mehr abgehalten. Der hamburgischen Abrisspolitik fielen bedeutende mittelalterliche Bauwerke zum Opfer – und das noch vor dem Großen Brand von 1842. Die Gründe dafür waren sowohl politischer Natur als auch den Wirtschaftsinteressen der Hansestadt geschuldet. Gensler erforschte in kunsthistorischer und künstlerischer Hinsicht die Relikte der Hamburger Architektur des Mittelalters. Zudem engagierte er sich aktiv für die Rettung des Kulturerbes nach dem Großen Brand. Sein Beitrag für die Kulturgeschichte dieser Stadt kann nicht hoch genug gewürdigt werden, denn ihm ist die bildliche Überlieferung vieler abgerissener Gebäude zu verdanken. Genslers Œuvre kann mithin als einzigartiges Bildarchiv der hamburgischen Baugeschichte gelten.

Alexey Markin



80

Valentin Ruths (1825–1905)

Der alte St. Jacobikirchhof in Hamburg, 1890

Aquarell

41 x 64 cm

Hamburger Kunsthalle

Kupferstichkabinett

Inv.-Nr. 1934

Lit.: Schug 1957, Nr. Aqu. 67; Schug 1964, S. 112; Ausst.-Kat. Hamburg 1968a, S. 19, Nr. 74; Slg.-Kat. Hamburg 1969, S. 294; Slg.-Kat. Hamburg 1993, S. 183; Ausst.-Kat. Hamburg 2002, S. 95; Bünning 2011, S. 15 u. 112

Im Laufe der Geschichte wurde der Begräbnisplatz der Hamburger St. Jacobi-Kirche aufgrund der stetig wachsenden Stadt mehrmals umgesiedelt. Zur Zeit der Entstehung des Aquarells befand sich der Friedhof vor dem abgerissenen Steintor. Durch den Bau des Hamburger Hauptbahnhofes (1899–1906) musste er weichen; die menschlichen Überreste und die Grabsteine wurden auf die Friedhöfe Ohlsdorf und Peterskamp überführt.

Ruths hat den alten Friedhof in einem enigmatischen Moment eingefangen. Unter grauem Himmel zeigt er die Verlassenheit und Verwüstung des Kirchhofs: Unzählige Grabsteine und Teile zerbrochener Grabbauten liegen ohne Rücksicht auf ihre Bestimmung und ohne Sichtbarkeit ihrer Inschriften verstreut umher. Zur Zeit der Entstehung des Aquarells war der Friedhof schon einige Zeit aufgegeben worden. Als Schüler von Johann Wilhelm Schirmer studierte Ruths die Freiluftmalerei in Düsseldorf und fertigte auch später viele Zeichnungen und Skizzen direkt in der Natur an. Nichtsdestotrotz sind die ausgeführten Gemälde oft aus unterschiedlichen Elementen komponiert und bilden keine Wirklichkeit ab. Dies zeigen auch die von Ruths (gemeinsam mit Arthur Fitger) zwischen 1880 und 1884 ausgeführten acht Wandbilder im Treppenhaus der Hamburger Kunsthalle, die die vier Tages- und Jahreszeiten darstellen. Die Gemälde zeigen frei erfundene »italienische« und »deutsche« Landschaften, die eine stark konstruierte Bildkomposition aufweisen. Im Wandbild des *Winter* sind ebenfalls Gräber dargestellt, die auf die jahreszeitlich bedingte Erstarrung und Schweigsamkeit der Natur verweisen.

Der alte St. Jacobikirchhof in Hamburg kombiniert die romantischen Motive des Friedhofs und der Gräber der Vorfahren mit einer »realistischen« Sicht auf die Zerstörung des Alten durch die moderne Stadterweiterung. Die Melancholie über den Verlust der Tradition und ein leiser, sich im frischen Grün der Bäume aussprechender Zukunftsoptimismus greifen hier ineinander.

Alexey Markin / Iris Wenderholm



Die alte Friedhofskapelle St. Georg

Caroline Böhlmann